Nr. 146. Zweites Morgenblatt. Sechsfünfzigster Jahrgang. Samstag, 27. Mai 1916.

Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Für Stadtgespräche: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Auswärts: Amt Feraspruner 40, 41, 42, 43.

Bezugspreis:
Bei Vierteljahr in Frankfurt bei der Expedition ℳ 4.20, bei den Agenturen ℳ 4.—, bei Postämtern in Deutschland ℳ 4.50, Belgien ℳ 5.23, Bulgarien Lv 23.48 m. Dänemark Kr. 9.75, Frankreich Fr. 6.40, Portugal 1 Escudo, Kr. 20.44, Holland fl. 7.20, Luxemburg ℳ 10.34, Norwegen Kr. 9.55, Österreich-Ungarn (Wien auch Wollzeile 11) Kr. 15.81, Russisches Reich Rbl. 3.—, Schweden Kr. 5.75, Schweiz Fr. 13.25, Türkei (D. F.) Piaster (Silber) 85½, Ungarn Kr. 14.60, im Weltpostverkehr in New York 20 Broad Street ℳ 1.8. Feld direkt durch die Expedition bezogen monatlich ℳ 1.—. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430.

Preis der Anzeigen:
Kolonelzeile 60 ₰, Abendbl. 75 ₰, Reklamen ℳ 2.— Abendbl. 3.—, Familienanzeigen ℳ 1.—, Platz- u. Daten-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Ausgebreitete Anzeigen. Unsere Expeditionen in Frankfurt a. M.: Kaiserstraße 29, Hauptwache, Mainzer Schillerpl. 3, Berlin: Mauerstraße 15/16, Jerusalemerstraße, Hauptbahnhof, Kaiserstr. 29, Köln: Hohenzollernring 52, Offenbach: Biebererstr. 34, Saarbrücken: Poststraße 7, Zürich: Seefeldstraße 62. Uns übrig. Agenturen a. d. Ausw.-Expedit. Ferner in New York: 20 Broad Street.
Verlag u. Druck der Frankfurter Sociietäts-Druckerei G. m. b. H. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4429.

Die bosnische Krise.

N Berlin, 26. Mai. (Priv.-Tel.) Wer sich der durch die Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch die Osterweiser im Winter 1909 entstandenen sogenannten bosnischen Krise, d. h. der scharfen, von Kriegsmöglichkeiten nicht ganz freien Zuspitzung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn erinnert, der muß erstaunt gewesen sein heute, daß Sir Edward Grey bei seiner letzten Rede im Unterhause die Darstellung des deutschen Reichskanzlers in seinem Interview mit einem amerikanischen Journalisten, daß England während dieser Krisis zum Kriege gedrängt habe, nicht nur bestreitet, sondern sie mit so unhöflichen und beleidigenden Worten, wie man sie eigentlich nur bei der Verteidigung einer schlechten Sache gebraucht, als „Lüge erster Klasse" bezeichnet hat. In jenen Monaten schuf die deutsche Diplomatie, die damals durch den in Verbindung des Fürsten v. Bülow mit dem Auswärtigen Amt tretenden Herrn v. Kiderlen-Wächter geleitet wurde, als treuer Bundesgenosse hinter Oesterreich-Ungarn, heutige oder diese Stellung, um ohne Konflikt eine auch für Rußland annehmbare Lösung zu finden, durch die der Krieg vermieden worden ist. Es ist in guter Erinnerung, daß damals ein guter Teil der öffentlichen Meinung in England, die Presse, und, was man heute bestreitet, auch die englische Politik, hauptsächlich durch den Botschafter Nicolson, den Petersburger Vertreter, zu verhindern suchte, daß Rußland der Annexion zustimmte, und daß England ein deutsches Interesse an der Zuspitzung vereitelt.

Die beiden Berichte unseres Botschafters in Petersburg vom 1. und 5. April 1909, die heute die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht, sind nicht zu unterschätzende Beweise dafür, daß England, namentlich durch seinen Vertreter in Petersburg, damals die Beilegung des Konfliktes zu verhindern suchte und es dem damaligen russischen Minister des Aeußern, Iswolski, nachträglich etwas späterlich freuen verübelt hat, daß er ohne Englands Genehmigung auf eine Einigung eingegangen war. Durch diese Veröffentlichung wird der Herr Bethmann Hollweg den großen Vorwurf der Lüge sachlich zurück. Das ist die wirksamste und vor allem auch die schicklichste und vornehmste Form, auf die Angriffe des englischen Ministers des auswärtigen zu antworten, der sich in großen Beleidigungen gefallen hat. Wahrscheinlich denkt der Reichskanzler nicht daran — es entspräche auch seinem ganzen Charakter nicht — auf diese Form der Polemik einzugehen.

Die Berichte des deutschen Botschafters in Petersburg.

Berlin, 26. Mai. (W. B.) Unter der Ueberschrift „Die Bosnische Krisis" schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung":

Sir Edward Grey hat die Erklärungen des Reichskanzlers über die Haltung der englischen Politik in der bosnischen Krisis zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß das Wort „Lüge" hierfür am richtigsten werde. Wir veröffentlichen nachstehend zwei Berichte des Kaiserlichen Botschafters in Petersburg, die es dem englischen Volke ermöglichen werden, sich ein Urteil über den Sachverhalt zu bilden.

Kaiserlich-deutsche Botschaft St. Petersburg in Rußland, 1. April 1909.

Schon mehrere Tage vor Bekanntwerden der russischen Zustimmung zur Annexionung der Annexion konnten mein österreichisch-ungarischer Kollege und ich deutliche Anzeichen eines Umschwungs bei der englischen Botschaft nahe nehmen, wo man Wind davon bekommen hatte, daß wir hier sehr für eine Einigung eintreten. Wir verfolgten daher mit Interesse zwei Berichte des Kaiserlichen Botschafters in Petersburg, die es dem englischen Volke ermöglichen werden, sich ein Urteil über den Sachverhalt zu bilden.

Kaiserlich-deutsche Botschaft St. Petersburg in Rußland, 1. April 1909.

Schon mehrere Tage vor Bekanntwerden der russischen Zustimmung zur Annexionung der Annexion konnten mein österreichisch-ungarischer Kollege und ich deutliche Anzeichen eines Umschwungs bei der englischen Botschaft nahe nehmen, wo man Wind davon bekommen hatte, daß wir hier sehr für eine Einigung eintreten. Wir verfolgten daher mit Interesse zwei Berichte des Kaiserlichen Botschafters in Petersburg, die es dem englischen Volke ermöglichen werden, sich ein Urteil über den Sachverhalt zu bilden.

Seiner Durchlaucht, dem Herrn Reichskanzler Fürsten von Bülow.

Kaiserlich deutsche Botschaft St. Petersburg in Rußland, den 1. April 1909.

Wie ich von unterrichteter Seite ganz vertraulich erfahre, hat Arthur Nicolson Herrn Iswolski ernste Vorwürfe darüber gemacht, daß er unseren Vermittlungsvorschlag zu einer friedlichen Lösung der Annexionskrise angenommen habe, ohne sich auch vorher mit der französischen und der verbündeten englischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen. Der Botschafter hat den Minister gebeten, seine Antwort an mich aufzuschieben, bis die englische Regierung Gelegenheit gehabt habe, dazu Stellung zu nehmen. Iswolski hat das abgelehnt. Auch Sir Edward Grey hat, wie mir mein Gewährsmann erzählt, seine Verstimmung über die Nachgiebigkeit der russischen Politik dem russischen Geschäftsträger gegenüber zum Ausdruck gebracht und das Vorgehen Iswolskis als übereilt bezeichnet. Der englische Minister des Aeußern ist sogar so weit gegangen, in eine Erörterung der Frage einzutreten, welche Haltung England eingenommen haben würde, falls es zu einem Kriege zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sowie Deutschland gekommen wäre. Auf eine dahingehende Frage Polewskis hat Sir Edward Grey geantwortet, die Entscheidung über Krieg und Frieden hänge in England nicht von der Regierung, sondern ausschließlich von der öffentlichen Meinung ab. Er habe aber das Gefühl gehabt, daß die öffentliche Meinung in England gewissen vorbereitet gewesen sei, um der Regierung ein Eingreifen Englands an der Seite Rußlands in den Krieg zu ermöglichen.

(gez.) F. Pourtalès.

Seiner Durchlaucht, dem Herrn Reichskanzler Fürsten von Bülow.

Wilsons Friedensbestrebungen.

R New York, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) Die europäischen Kommentare zeigen, daß Wilsons Rede etwas mißverstanden wurde; er wird seine Haltung am Samstag deutlicher in einer Rede darlegen, die er vor der neuen Friedensliga halten wird. Diese Liga wurde gegründet, um den Weltfrieden nach dem gegenwärtigen Weltkrieg zu begünstigen. Wilson wird erklären, daß die Intervention der Neutralen nur stattfinden soll auf Grund eines gegenseitigen Verständnisses der Kriegführenden, daß die verabredeten Bestimmungen das Interesse der ganzen Menschheit mehr als das von bestimmten Gruppen von Nationen wahren müssen. Der Abgeordnete Henslen von Missouri, der eine Unterredung mit Wilson hatte, erklärte, daß kein unmittelbarer Schritt für den Frieden in Aussicht stehe, obgleich Wilson sobald handeln wird als der günstige Augenblick gekommen sein wird.

t Haag, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) „Daily News" berichtet aus Washington: Die Antwort des deutschen Reichskanzlers auf das Interview Sir Edwards hat nicht so ungünstige Wirkung gehabt, weil sie in einer Weise interpretiert, die sicherlich genau das Entgegengesetzte der Absichten Bethmann Hollwegs ist. Präsident Wilson ist entschlossen, die Anregungen, wie sie von Zeit zu Zeit an ihn gelangen, lediglich im Empfang zu nehmen und sie ohne Kommentar oder Bemerken weiterzugeben. Es ist zur Genüge klar, daß weder Frankreich, noch England bereit ist, einen bemüßigenden Frieden zu machen.

Washington, 26. Mai. Wie vor, die er am Samstag vor den Anhängern der neu zu schaffenden Friedens-Liga halten wird. „Ich höre", sagt der Korrespondent, „daß der Präsident auf dieser Versammlung wiederholen wird, er sei bereit, zu handeln, wenn die Zeit günstig sei, daß er aber weiter nicht gehen werde. Der Präsident wird morgen (das Telegramm ist vom Dienstag) eine Unterredung mit Oberst House haben, der stets Wilsons nichtamtlicher Vertreter war, und auf dieser Unterredung werden zweifellos diese Fragen erörtert werden."

Preßstimmen zu Bethmanns Aeußerungen.

New York, 24. Mai. (W. B.) In einer Besprechung der Unterredung Wiegands mit dem Reichskanzler schreibt die „New York World" in einem Bericht aus Washington:

Regierungskreise halten diese Ausführungen für einen wirklichen Schritt in der Richtung des Friedens und sind der Ansicht, daß die Rede des Reichskanzlers Greifbares gegeben habe, womit gearbeitet werden kann.

In einem Aufsatz der Redaktion sagt die „New York World": In der Unterredung wird man vergebens ein Wort suchen, das einen baldigen Frieden günstig ist. Sie liefert von Washington aus Gesichtspunkte, unterstützt zwar prächtigem Selbstvertrauen in hohem Maße auch durch Tatsachen. Man kann sagen, daß der Kanzler statt den Frieden zu bieten, den Krieg aufs Neue erklärt hat. Was man aus der Erklärung zu ersehen vermag, hängt von dem Geiste ab, mit dem man sie prüft; wo zeigt im ersten Augenblick sehr eindringlich, daß Deutschlands Heere überall auf fremdem Boden stehen. Wenn man sagt, daß Deutschland seine Fortschritte macht, muß man zugeben, daß die Feinde auch bei einem Stillstande vorgelaufen sind. Es gibt jedoch eine größere Kriegskarte als die, die Deutschland mit so viel Stolz betrachtet, wenn wir auf die Weltgeschichte blicken, finden wir sie ebenso fest in der Hand Englands, wie Belgien und Nordfrankreich in der Hand Deutschlands, wenn wir auf das deutsche Kolonialreich blicken, daß, mit großen Opfern aufgerichtet, alles bis auf eine Besitzung in Feindes Hand ist und dies eine ist stark bedrängt. Die Landkriegskarte Deutschlands zeigen einige Tausend Quadratmeilen feindlichen Gebietes fest, wovon Englands Seemacht über eine Million Quadratmeilen deutschen Gebietes in allen Weltteilen besetzt hat. Das Stadium des Krieges, das so wichtig ist, wie eines von diesen, kann nicht auf der Karte verzeichnet werden. Zweifellos hat England bewiesen die wirtschaftlichen Nöte für die Feinde übertrieben, aber die Tatsache, daß der Druck beginnt fühlbar zu werden, steht fest. Eine Nation, die die Herrschaft über das Meer ausnehmen kann, wird, muß sich dem Lande nahe erweisen, das sie sich bekämpfen. Friedensbedingungen sind gewöhnlich überall unerwünscht, weil die Kriegsparteien nicht begeistend genug sind. Die Gegenerklärungen ausgleichen, bleibt einander nur der Schluß: daß der Kampf um die Weltherrschaft in vollem Gange ist. Bis die Karten, Kräfte und Ansichten so völlig verändert sind, daß sie jedermann erkennen und danach handeln muß.

Die „Evening Post" schreibt in einem Artikel der Hauptsache nach: Kitchener hat 1000 deutsche Truppen in Belgien, Nordfrankreich und Polen zeigen, zeigen sie auch die Russen tief im Innern der Türkei und alle kolonialen Besitzungen Deutschlands in der Hand der Feinde. Die Wochenschrift gibt die deutsche Flotte abgeperrt, die deutsche Handelsflotte von den Ozeanen weggetrieben. Würde der Reichskanzler davon träumen, einen Frieden auf der Grundlage dieser Gesamtlage anzunehmen? Nicht einen Augenblick. Er hält es nicht für gerecht, die Meeresfrage zu betrachten. Die einzige Karte, an der er hält, ist die Mitteleuropa. In seinem Geiste ist die Kombination bei Einsatze, was er wählen sollte.

Die Kämpfe vor Verdun.

Die Stimmung in Frankreich.

y Basel, 26. Mai. (Priv.-Tel. zf.) Die französische Presse hatte vorgestern die Mitteilung des Tagesberichts, daß die Franzosen wieder in das Fort Douaumont eingeboren waren, mit offener Begeisterung begrüßt und dabei so war das Zugeständnis gemacht, daß dieses Fort seit dem 26. Februar in den Händen der Deutschen gewesen ist, was Herr Briand und seine Presse bis dahin geleugnet hatten. Gestern ist auf den Jubel der Rückfschlag eingetreten, nachdem der französische Tagesbericht noch vorgestern den neuen Verlust des Forts hatte zugeben müssen. Die Zensur überwacht natürlich mit besonderer Sorgfalt die Presse, um den Ausbruch des Zornes zu verbergen, der das Publikum ergriffen hat. Aber Schmerz aus den Betrachtungen der militärischen Mitarbeiter der Zeitungen kann man erkennen, daß die Stimmung ungemein pessimistisch geworden ist. So sagt der „Temps" in seinem militärischen Tagesbericht:

Die Deutschen haben seeben das Dorf von Cumières genommen, sie haben das Fort Douaumont wieder genommen und einen Teil der Stellungen der Steinbrüche von Haudromont wieder besetzt. Welche Mittel haben ihnen gestattet, unsere tapferen Infanteristen aus den Ruinen des Forts zu verdrängen? Ihre großen Geschütze? Nein! Denn es sind die französischen Geschütze, die das Werk zerstört hatten. Unsere Soldaten sind durch neue bayerische Divisionen, die neuerdings an der Front eingekommen sind, zurückgeworfen worden. Gestern meldete der Tagesbericht uns die Ankunft von drei neuen Divisionen in der Gegend des Toten Mannes. Heute sind es zwei andere von Bayern, die hinzu kamen. Der Feind hat also fünf Divisionen ausgrüben wegnehmen können, ohne daß irgend etwas dieser Verschiebung entgegengesetzen wäre. Dieser Mitzerfolg im Norden von Verdun ist sehr bedauernswert; aber man darf ihn nicht mehr folgen zuschreiben, wie er in sich schließt, man darf nicht am letzten Ausgang des Kampfes verzweifeln. Bei all diesen Angriffen erleidet der Feind sicherlich schwere Verluste, die er nicht bis ins Unendliche ersetzen kann. Unser Ausharren kommt uns jedoch auch sehr teuer zu stehen. Es ist wohl gestattet, sich zu fragen, ob eine andere Form des Krieges schließlich nicht weniger kostspielig wäre.

Die „Humanité" schreibt:

Der günstige Eindruck, den wir gestern hatten, verschleiert sich heute unter dem traurigen Eindruck des letzten Tagesberichts. Seine Form gab uns Grund zu glauben, daß der neue Fortschritt der deutschen Offensive unseren Glauben an den Mut und die Opferwilligkeit unserer Soldaten erschüttert, die in dieser langen und schweren Probe vor Verdun ihre bewundernswerten Eigenschaften bewahren. Wir haben die Gewißheit, daß unsere Soldaten nicht zurückweichen können, vor der gebieterischen und tragischen Pflicht, die der Krieg ihnen auferlegt. Aber das Werg krampft sich zusammen unsere Nahlist dieses Kampfes, in dem sich jene Armeen auf engem Raume der Erde immer wieder bekämpfen, ohne daß es möglich wäre, auf der Seite des Feindes das genaue Ziel zu erkennen, das er verfolgt.

Herbé wirft in seiner „Victoire" die Frage auf, ob das französische Oberkommando nicht besser eine Gegenoffensive auf einem anderen Teile der Front vorzusehen sollte. Er antwortet:

Die öffentliche Meinung muß begreifen, daß eine Offensive selbst wenn die genügende Menge von Munition und Material da ist, um sie zu unternehmen, nicht in Tage und Stunden ausgeführt werden kann. Die Offensivwaffe ist nicht unser 75er Geschütz, sondern die schwere Artillerie. Es sind die schweren Geschütze, die die Gräben des Feindes zerwühlen und den Weg für die Sturmkolonnen vorbereiten. Um aber schwere Geschütze aufzustellen, einzubauen und mit den nötigen Munitionsvorräten zu versehen, dazu bedarf es der Wochen selbst der Monate. Jetzt, wo sich die Deutschen in den verbündeten Engländern und Russen selbst zu helfen weiß, sie sie nichts gegen die deutsche Offensive hätten versuchen und gegen die österreichische Offensive in Tirol zur Entlastung der Franzosen und Italiener unternommen hätten. Es sind die gleichzeitigen Offensive aller Verbündeten sei sehr verführerisch, aber in der Praxis sei es doch schlimm, wenn es die Folge hätte, daß die italienische Front durchbrochen würde.

Die militärischen Mitarbeiter des „Journal des Débats" und des „Petit Journal" verteidigen die Taktik des französischen Generalquartiers, die in der schrittweisen Verteidigung der Stellungen von Verdun bestehe. Auch diese Verteidigung läßt erkennen, daß die Ungutscheinheit mit der französischen Kriegsleitung wieder eine sehr kritische Höhe erreicht hat.

Der „Matin" macht seinerseits den verzweifelten Versuch, dem Publikum die Sicherheit zu geben, daß die Leitung der Schlacht von Verdun tatsächlich bereits auf die französische Verteidigung übergegangen sei, und daß sich die Deutschen gezwungen sähen, ihre Truppen blind abschlachten zu lassen. Auch der Oberleutnant Rousset jammert im „Petit Parisien" über die unsinnige Kriegsführung der Deutschen.

Alles dieses Kunststücke können aber, wie die oben erwähnten Äußerungen des „Temps" und der „Humanité" beweisen, die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß man in Frankreich die schweren eigenen Verluste und die Gefahr der Erschöpfung immer mehr empfindet.

Französischer Bericht vom 26. Mai:

3 Uhr nachmittags. In den Argonnen liegen wir bei der Ville Morte mit Erfolg Minen explodieren. Auf dem linken Ufer der Maas sehr heftige Artilleriekämpfe im Abschnitt des Gehöftes von Avocourt und des Mort Homme. An dieser letzten Stelle wurde ein deutscher Angriff in seiner Vorbereitung durch unser Sperrfeuer zum Scheitern gebracht. Auf dem rechten Ufer brachte uns ein Gegenangriff in den Besitz eines Grabenstückes zwischen dem Gehöft von Thiaumont und dem Hohlweg von Thiaumont, das der Feind gestern besetzt hatte. Nördlich dieses Gehöftes sind wir im Verlaufe der Nacht durch Handgranatenangriff vorwärts gekommen und haben Gefangene gemacht. Rückige Nacht auf dem Rest der Front.

Parlament und Regierung.

y Basel, 26. Mai. (Priv.-Tel. zf.) Im französischen Parlament dauert die Bewegung gegen Briand fort. Die Fraktionsvorstände der Kammer haben heute eine gemeinsame Besprechung, um sich über den Vorschlag einer geheimen Sitzung zu verständigen. Es ist bezeichnend, daß die Initiative der radikalen Sozialisten ohne ihren Vorstand beauftragt hat, die Stellung der Partei vorerst nicht festzulegen, sondern an der Versammlung nur teilzunehmen, um sich darüber zu informieren, welche Absicht die Antragsteller verfolgen, und welches die Tagesordnung der geheimen Sitzung sein soll.

Verschiedene Pariser Korrespondenten von Schweizer Zeitungen bemühen sich, die Bedeutung des Mißtrauens des französischen Parlaments abzuschwächen. Der Berichterstatter des „Journal de Genève" schreibt, der Artikel Clemenceaus bestätigt das hohe Ansehen, daß das Parlament von der Furcht bewegt ist, daß der Krieg im Begriff sei, eine ganz andere Wendung zu nehmen, als Herr Briand und seine Presse verkünden. Clemenceau sagt, das Parlament müsse eine sehr ehrliche und vollständige Aufklärung über die Entwicklung der Kriegsereignisse verlangen, um zu sehen, ob die Lage nicht derart sei, daß jede Fortsetzung der bisherigen Kriegspolitik der Regierung zu einer Katastrophe führen könne.

Siegreicher Vormarsch gegen Arsiero-Asiago.

2500 Gefangene, vier Geschütze erbeutet.

(In einem Teil der letzten Ausgabe schon mitgeteilt.)

Wien, 26. Mai. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Suganer-Abschnitt eroberten unsere Truppen der Civaron (südöstlich Burgen) und erklommen die Elfer-Spitze (Cima Undici).

Im Raume nördlich von Asiago erkämpften Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken vom Corno di Campo Verde bis Meata ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer große blutige Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter einen Oberst und unsere Stabsoffiziere, vier Geschütze, 4 Maschinengewehre, 300 Fahrräder und viel sonstiges Material in unseren Händen.

Nördlich Arsiero wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Bacarola vertrieben. Sodann säuberten unsere Truppen in siebenstündigem Kampfe die Waldungen nördlich des Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges.

Im oberen Posina-Tal ist Bettale genommen.

Unsere Landflieger bewarfen die Bahnhöfe von Peri, Schio, Thiene, Vicenza, unsere Marineflieger die Luftzeugbaute und den Binnenhafen von Grado mit Bomben.

Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Triest ab, die jedoch niemand verletzten und auch keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vor Arsiero.

L. v. B. Wien, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) Das tapfere Grazer Korps schreitet von Sieg zu Sieg. Seit vor zwei Tagen hat es zwei der Hauptpanzerwerke mit ihren Anschlußbatterien im Raume nördlich von Arsiero erobert, nun hat es bereits den jenseits des Val d'Assa gelegenen Höhenrücken genommen, der von der Brücke Sperre bis weit hinein zur Mündung des Val Scalmazzo am 1778 Meter hohen Monte Sisio die nächste italienische Befestigung, deren Stunde wohl schon gekommen ist. Zwischen Monte Meata und Asiago, nur vier Kilometer südlich der erstgenannten Höhe, ist ein 1401 Meter hohem Monte Interrotto, noch eine Befestigungsgruppe angelegt, die das Assatal beherrscht.

Westlich des Val d'Assa, im Raume nördlich von Arsiero kämpfen unsere Truppen gleichfalls einen bedeutenden Erfolg erzielt. Hier wurde der Feind aus seinen befestigten Stellungen, in denen sich auf den 1136 und 1068 Meter hohen Spitzen mehrere Geschützstellungen befanden, durch einen energischen Angriff vertrieben; an diesen Erfolg reihte sich nach siebenstündigem Waldkampfe die Besitzergreifung des 1230 Meter hohen Monte Cimone, der mit zwei Kilometer von der Stadt Arsiero entfernt ist, zu der er fehlt steil abfällt.

Durch die neuen Erfolge im Suganer Abschnitt wird das Brentatal von uns weit nach Osten hin beherrscht.

Eine italienische Offensive in Albanien?

t Haag, 26. Mai. (Priv.-Tel. zf.) Der „Times"-Korrespondent in Salonik berichtet, daß die Italiener in Valona offenbar eine Offensive begonnen haben. Aus Koritza wird berichtet, daß sie die Höhe von Kedevitze auf dem rechten Ufer der Vopesa besetzt haben und das gegenüberliegende Dorf Vassiari, das durch die Oesterreicher besetzt ist, beschießen und zerstören. Die Italiener fordern die Bewohner der Dörfer in der Umgebung des Flusses auf, ihre Wohnungen zu verlassen, da die Dörfer unmittelbar hinter Pesa im Operationsgebiet liegen würden. Die Italiener haben auch in nördlicher Richtung auf Berat vor. Erkundungsgemäß sind die Balkannachrichten, vor allem Lingen die der „Times" mit Reserve aufzunehmen. D. Ber.)

Der Zar in Odessa.

b Budapest, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) Die Budapester russenfreundlichen Blätter bringen Berichte über den Aufenthalt des Zaren in Odessa und betonen, daß der Zar den anwesenden serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch, der auch an dem Gottesdienst teilnahm, ein längeres Gespräch zog, und die in Odessa neuorganisierten serbischen Truppenteile eingehend besichtigte. Bemerkenswert ist, daß im Bericht der halbamtlichen Westmit-Agentur weder von der Anwesenheit Pasitschs noch von den serbischen Truppen etwas erwähnt wird.

r Czernowitz, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) Während auf dem südöstlichen Teile der bessarabischen Front relative Ruhe herrscht, entfalten die Russen eine größere Tätigkeit in der Nähe des Dnjestrs und weiter nordwestlich bis zur Strypafront.

Beschießung der Insel Elba.

Ein italienischer Dampfer versenkt.

(In einem Teil der letzten Ausgabe schon mitgeteilt.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. Morgens die bedeutenden Hochöfen von Portoferraio auf der Insel Elba sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschließend an die Beschießung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer „Washington".

Flottenkommando.

England.

Churchill als Heeresreformer. — Offiziersmangel in den indischen Regimentern.

t Haag, 26. Mai. (Priv.-Tel.). Bei der Debatte über die neuen Kredite machte Oberst Winston Churchill (wie er jetzt in den englischen Blättern genannt wird) einige interessante Ausführungen über Verbesserungen, die er heute für nötig hält. Er führte aus, daß ein jedes Bataillon auf 1200 Mann gebracht werde, und daß die 250 000 Mann, die gegenwärtig als Burschen usw. für die Offiziere verwandt würden, durch ältere Leute oder Eingeborene ersetzt würden. (Die „Times" erinnert aus diesem Anlaß an das französische Witzwort, „daß stets die eine Hälfte der englischen Armee damit beschäftigt sei, für die andere Hälfte der Armee Tee zu kochen." Das Blatt unterstützt den Vorschlag sehr eifrig.) Churchill richtete an die Regierung die bestimmte Frage, wieviel Leute in England selbst für die Verteidigung des Landes nötig seien.

Dann ging der Redner dazu über, die Tatenlosigkeit der Armeen zu tadeln, die in Aegypten und in Salonik stationiert sind. „Was tun sie?" fragte er, „und gegen wen sollen sie kämpfen? Höchstens gegen die Bulgaren, die ihrerseits den Kampf nicht aufzunehmen wünschen. Ein anderer Vorrat an Leuten befindet sich in Afrika. Was würden die Deutschen tun, wenn ihnen die Eingeborenen Afrikas zur Verfügung stünden. Warum sollen wir diese Eingeborenen nicht benutzen, um sie zum Kampf heranzuziehen oder Arbeiten verrichten zu lassen, durch die neue Kämpfer frei würden? Was die Franzosen tun können, das können wir auch tun. Welchen Anteil wird Indien zu nehmen haben? Was verhindert Indien, jetzt 10—12 neue indische Divisionen in den Kampf zu werfen, wo sie für den Sommer fertig so außerordentlich nötig sein werden? Ich möchte die Regierung fragen: „Tu es jetzt und beginne über diese Pläne bereits heute Nacht nachzudenken."

Die „Times" wendet sich ausführlich gegen diesen Vorschlag Churchills, neue indische Regimenter zu schaffen und findet ihn bei näherer Ueberlegung außerordentlich schwer ausführbar. „Es sei keinesweg klar, ob dieses Problem bereits von der indischen Regierung oder englischen Behörden erwogen sei. Es scheine ein stillschweigendes Uebereinkommen zu bestehen, daß neue Armeen in Indien nicht geschaffen werden sollten. Die Frage verdiene wohl eine nähere Prüfung, aber man müsse frei heraus die Hindernisse zugeben. Vor allen Dingen müsse man sagen, daß die Werbung in Indien seit Beginn des Krieges erstaunlich gut gegangen sei. Wenn Zahlen nicht angeführt werden könnten, so dürfe doch festgestellt werden, daß die Leute in großer Zahl zu den Waffen gekommen wären, um die indischen Regimenter, die bereits im Felde stehen, aufzufüllen. Dagegen bestehe eine Reihe von nicht geschaffen worden, teils deshalb, weil Indien keinerlei Geneigtheit gezeigt habe, noch mehr Leute herzugeben, dann aber wohl vor allem deshalb, weil es an kompetenten Offizieren fehle; dieser Offiziersmangel werde noch verschärft durch die Sorgloshigkeit, mit der britische Offiziere der indischen Armee, die indische Dialekte sprechen und in der Lage seien, indische Truppen heranzubilden, die Erlaubnis erhielten, in den englischen Regimentern zu dienen. Zahlreiche indische Eingeborenenoffiziere seien bereit, noch besser bei ihren indischen Regimentern zu Hause geblieben wären. Es würde also außerordentlich schwer sein, einen Offiziersstab für neue indische Regimenter zu schaffen. Die modernen indischen Regimenter seien wie eine große Familie. Die Leute kennten ihre britischen Offiziere und folgten ihnen. Es sei verhältnismäßig leicht, für neue Formationen in England Offiziere heranzubilden, aber ein guter indischer Stab sei nicht so schnell zu machen.

Churchill geb keinen einzelnen Tadel für über die strategische Lage und sagte, es sei unverständlich, wenn das Volk erwarte, der Krieg könne eine entscheidende Wendung nehmen und plötzlich zu Gunsten der Verbündeten entschieden werden. Augenblicklich ständen sich die beiderseitigen Armeen ziemlich gleich, und der endgültige Sieg müsse sich auf die englischen Reserven gründen, wenn diese zur Verfügung ständen. Der Krieg könne nur durch den Vorrat von Menschen entschieden werden, die in neuen Heeren entschieden geschlagen werden solle, so könne es nur geschehen auf Grund seines Mannschaftsmangels. Nur der Teil der Armeen könne wirklich in Rechnung gebracht werden zur Beendigung des Krieges, der „der tötende, kämpfende und leidende" sei. Der Erste Minister habe mitgeteilt, das britische Reich habe 5 Millionen Mann unter den Waffen, wobei das Feldheer, die Flotte und die Verteidigungsgarnisonen in Indien und anderswo eingerechnet seien. Eine einfache Berechnung ergebe jedoch den Eindruck, daß diese allgemeine Zahl nicht für die richtige Berechnung der Effektivziffer für den Krieg in Anrechnung zu bringen sei. „Wo sind diese 5 Millionen Mann", fragte Winston Churchill, „sicherlich sie sie nicht in Fühlung mit dem Feinde." Churchill erklärte, wenn den Engländern 5 Millionen Mann zur Verfügung ständen, so sei noch ein außerordentlicher Vorrat an Soldaten vorhanden, die nicht zweckentsprechend für die Fortsetzung des Krieges in Anspruch genommen seien. Weiter stelle er die Frage, ob es unbedingt nötig sei, eine so außerordentliche große Anzahl von Leuten zu Einübungszwecken zu Hause zu behalten. Er wolle nicht fragen, ob die militärische Effektivzahl nun 5, 4½ oder 2½ Millionen betrüge. Darauf käme es nicht an. Das Ergebnis sei aber, daß nur 500 000 Mann des Feindes gegenwärtig im Felde mit den Engländern in Fühlung stünden. Endlich rügte er, daß fortwährend davon gesprochen werde, dieser oder jener Industriezweig, dieses oder jenes Departement werde seiner wirksamen Männer beraubt.

Die Mängel des Flugwesens.

t Haag, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) Wie bereits gemeldet, hat Lord Curzon im englischen Oberhause die Zusammensetzung des neuen Luftamtes mitgeteilt. Präsident ist Lord Curzon; für die Admiralität sind ernannt der dritte Seelord Admiral Cudoc und Admiral Vaughan Lee, für das Kriegsamt Sir David Henderson und General Brancker; als unabhängige Mitglieder Lord Sydenham und das Parlamentsmitglied Major Baird.

Bei der Debatte über das Luftschiffahrtswesen führte Lord Montagu einen interessanten Brief an, den er von einem jungen Fliegeroffizier erhalten hatte. In diesem Brief heißt es:

„Ein Fliegergeschwader verließ am Samstag . . . (der Ort wird nicht genannt), und zwar bestand es bei der Abfahrt aus 12 Flugmaschinen. Zur Zeit sind von diesen 12 Flugmaschinen nur noch drei unbeschädigt. Der Flug selbst bei gutem Wetter war sehr gefahrvoll. Bei der ersten Maschine explodierte ein Zylinder, der sich beim Aufsitzen bereits warm gelaufen hatte, aber es gelang dem Flieger, sich bis nach Shoreham mit den anderen Zivildern durchzukämpfen. Eine andere Maschine hatte eine Motorstörung, mußte umkehren und unterwegs landen. Auch die dritte Maschine hatte Motorstörung, ging auf ungünstigem Gelände niederund wurde schwer beschädigt. Die vierte Maschine kam in einen Sturm und wurde gleichfalls schwer mitgenommen. Bei zwei anderen Maschinen brach der Motor, und zwei von ihnen sind vollständig unbrauchbar geworden. Die achte Maschine kam ohne weitere Störung in Dover an, aber bei ihrer Landung flog sie in Stücke, und ihr Führer, einer unserer besten Piloten, wurde schwer verletzt; er ist jetzt im Hospital. Vier von diesen Maschinen bestiegen Dover, aber nur zwei von ihnen kamen an, und zwei sind nur noch ganz. Wielleicht wird man bei den Behörden nun einsehen, daß das, was jeder Subalternoffizier weiß, richtig ist, nämlich, daß die Motoren nicht gut sind."

Northcliffe schlug vor, daß dem Luftamt eine Abteilung beigegeben würde, die sich allein mit den neuen Erfindungen zu befassen hätte; denn es bestehe bekanntermaßen außerordentlich lang, bis eine vielbesprochene Erfindung das richtige Amt erreicht habe und von diesem anerkannt werde. Dieser Vorschlag Northcliffes wurde auch von Lord Haldane unterstützt. Weiter schlug Northcliffe vor, daß die Arbeiten im Innern der Fabrik allein gänzlich mit allen ihren Unterteilen hergestellt würden, sondern daß einzelne Fabriken mit der Herstellung der besonderen Teile beauftragt würden, wodurch die Gesamtanfertigung von Flugmaschinen außerordentlich beschleunigt würde.

Verkehrsnachrichten.

Y Basel, 26. Mai. (Priv.-Tel. zf.) Havas meldet aus London: Der König erteilte der Wehrpflichtbill seine Sanktion. Das Gesetz tritt am 24. Juni in Kraft.

Die Kämpfe in Ostafrika.

t Haag, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) Reuter meldet aus Kapstadt:

Offiziell wird aus Lourenzo Marques berichtet: Am 21. wurde durch den portugiesischen Kreuzer „Adamastor" ein Marinedetachment an Land gesetzt, das auf zwei Barkassen den Rovuma flußaufwärts fuhr und zwei Kanonen und zwei Maschinengewehre mit sich führte. Sie machten einen Angriff auf die deutschen Stellungen des linken Ufers bei zur Faktorei, nordöstlich des portugiesischen Postens Namace. Die Faktorei wurde besetzt. Die Deutschen zogen sich zurück, ohne Widerstand zu leisten. Die Portugiesen nahmen Stellungen auf diesem neuen Gelände ein.

Amerika.

Die Verstärkung der amerikanischen Flotte.

t Haag, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) „Daily News" berichtet aus Washington: Es sei so gut wie sicher, daß der Kongreß ein Flottengesetz für die nächsten 5 Jahre annehmen werde, wonach jedes Jahr eine Verstärkung der Flotte durch eine Anzahl Schiffe der verschiedensten Typen vorgeschrieben werde. Die Hauptschwierigkeit sei gegenwärtig der Mangel an Bemannung. Es werde jedes Jahr schwerer, Mannschaften für den Seedienst zu erhalten, obgleich die Löhnung verhältnismäßig hoch sei. Wenn der Entwurf Gesetzeskraft erhalte, werde es nötig sein, jährliche Zulagen für 15 bis 20 000 Mann zu bewilligen, sonst müsse ein ebenso großer Reservefonds unterhalten werden, der jedoch im Kriege nutzlos sein würde. Die Marinebehörden seien gegenwärtig mit der Frage der Extravergünstigungen beschäftigt, die den Marinerekruten bewilligt werden sollen. (Ein vorgestriges Telegramm der „Times" aus Washington sagte, daß die Aussichten des Flottengesetzes „nicht völlig hoffnungslos" seien, was nicht gerade sehr optimistisch klingt. Der Ber.)

Roosevelts Präsidentschaftskandidatur.

t Haag, 26. Mai. (Priv.-Tel., zf.) Die „Times" berichtet aus Washing ton: Die republikanische Kandidatur Roosevelts wurde durch den Schritt eines republikanischen Ausschusses von 30 Staaten gefördert, der sich bereit erklärte, für Roosevelt auf den republikanischen Parteitag, der am 7. Juni in Chicago stattfindet, zu arbeiten. An der Spitze des Ausschusses stand Herr Meyer, der unter Roosevelt Generalpostmeister gewesen ist. und unter Taft Staatssekretär der Flotte. Die Tätigkeit Roosevelts läßt ihn immer mehr der republikanischen Partei werden. Die offiziellen Leiter der republikanischen Partei stehen allerdings immer noch entschieden gegen Roosevelt. Aber der Parteitag wird es wohl kaum wagen, einen Kandidaten zu ernennen, dessen Plattform Roosevelt nicht billigen würde. Würde der Parteitag dies tun, so würde er ohne Zweifel die Gefahr, daß der fortschrittliche Partei, (Roosevelts Partei), die gleichzeitig ihren Parteitag in Chicago abhält, statt den republikanischen Kandidaten zu stützen, wie sie will, nun wiederum ihren alten Chef als dritte Partei folgen würde. Roosevelts und Wilsons Stellung darf verbleiben, da er dann gegen eine zweite Opposition stünde. Die Aussichtslosigkeit Roosevelts wächst inzwischen. Aber niemand hat die geringste Vorstellung, was wirklich geschehen wird. Die Aussichten können sich gänzlich verändern, aber entschieden ist nichts. Die einzigen Kandidaten, die Roosevelt mit ihren Chancen ab. Klar ist nur, daß Roosevelt, wenn er nicht ernannt wird, entschlossen ist, die Amerikaner zu zwingen, seine von ihm propagierte neue Art des Amerikanismus anzuerkennen. Der Vorschlag, seinen Ausschuß wandte er sich gestern ebenso scharf gegen Wilson wie gegen Hughes. „Die Vereinigten Staaten", sagte er, „stehen vor einer schweren Krisis, in der halbe Maßregeln des Amerikanismus und der Neutralität nutzlos sind. Auch ist es nutzlos, sich bage für den Amerikanismus unter den Neutralität zu erklären, wenn das ganze Handeln nicht die Aufrichtigkeit dieser Erklärung bestritt. Außer der Persönlichkeit Roosevelts selbst ist es noch ein anderer Umstand, der ihm zustatten kommt, nämlich die nachdrückliche Betonung der nationale Verteidigung und vor allen Dingen die wachsende Reflexion, die bei der gemacht wird. Die Riesendemonstration, die in New York abgehalten worden ist, steht keineswegs allein.

*

New York, 22. Mai. (W. B.). „Central News" meldet: Gestern abend hat in Chicago im Opernhause eine Massenversammlung stattgefunden, um gegen die Hinrichtung der irischen Rebellen zu protestieren. Unter den Rednern befanden sich James Larkin, der Organisator der irischen Bürgerarmee, und das Mitglied des Volenkuhs Dr. Zuramaski.

Holland.

Haag, 26. Mai. (W. B.) Der Kriegsminister erklärte heute in der Zweiten Kammer in der Debatte über den außerordentlichen Kriegskredit, daß die Regierung nicht zu einer teilweisen Mobilisierung übergehen könne oder wolle und daß sie mit Rücksicht auf die Lage über das Eisenbahnmaterial verfügen müsse.

Die Erste Kammer hat den Anleihegesetzentwurf für Niederländisch-Indien angenommen.

Ein holländischer Protest.

Haag, 26. Mai. (W. B.) Halbamtlich wird gemeldet, daß das holländische Ministerium des Aeußeren durch den niederländischen Gesandten in Berlin der deutschen Regierung eine Protestnote über die Versenkung des Dampfers „Berkelstroom" gesandt hat. Der Text der Note wird dieser Tage in einem Orangebuch veröffentlicht.

Die Vertagung des Reichstags.

N Berlin, 26. Mai. (Priv.-Tel.) Die Reichsregierung hatte, wie in parlamentarischen Kreisen bekannt, in Aussicht genommen, daß der Reichstag bis zur ersten November-woche vertagt werden solle. Im Reichstag selbst ist unter den Parteien darüber gesprochen worden, ob eine solche Vertagung von fünf Monaten in der Kriegszeit nicht zu lang sei. Es ist möglich, daß man eine etwas kürzere Vertagung beschließt, die eine frühere Einberufung des Reichstags als im November gestattet, wobei aber, wie immer, die tatsächliche Anberaumung der ersten Sitzung dem Präsidenten überlassen bleibt, der dabei natürlich im Einverständnis mit der Regierung verfährt.

Der türkische Besuch in Berlin.

Berlin, 26. Mai. (W. B.) Die türkischen Abgeordneten haben sich heute vormittag, dem vorletzten Tage ihres hiesigen Aufenthaltes, in Automobilen nach dem Zoologischen Gartenlustgarten begeben, das sie einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Ein Abgeordneter hielt an die russischen Mohammedaner eine Ansprache. Um 2 Uhr nachmittags lud der türkische Botschafter Halil Pascha die türkischen Parlamentarier zu einem Mahle. An diesem nahmen u. a. General Zeki Pascha, der aus dem Hauptquartier herbeigeeilt war, Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Staatssekretär v. Jagow, Reichstagspräsident Dr. Kaempf und Oberbürgermeister Wermuth teil.

Der Leiter des Ernährungsamts.

N Berlin, 26. Mai. (Priv.-Tel.) Der Leiter des neuen Kriegsernährungsamtes, Herr von Batocki, hat sich gestern im Reichshause vorgestellt, nicht mit einer Programmrede, sondern mit dem von ihm selbst ausgesprochenen Zweck, zunächst nicht der Gebende zu sein, sondern, um sich überall, wo sich ihm Gelegenheit bietet, über die Aufgaben zu informieren, zu deren Lösung er berufen worden ist. Aber seine Ausführungen, die im wesentlichen von kluger Vorsicht getragen waren, ließen doch bereits einige Richtlinien erkennen, nach denen er zu handeln gedenkt, und es ist erfreulich, daß er namentlich gegen die Zersplitterung der deutschen Wirtschaftskörpers auftreten will. Die zahllosen Ausführungsbote, die nicht nur von einzelnen Bundesstaaten, sondern bis hinunter zu einzelnen Kreisen erlassen worden sind, will er, soweit nicht Landlieferungsverpflichtungen vorliegen, aufheben. Daneben hat er sich zur Aufgabe gemacht, in den Wust der vorhandenen Verordnungen etwas mehr Einheitlichkeit und Uebersichtlichkeit zu bringen, damit die unteren Verwaltungsbehörden auch etwas mit ihnen anzufangen wissen. Die Statistik beabsichtigt er auf eine bessere Grundlage zu stellen, namentlich unsere Erntestatistik. Der spekulativen Warenzurückhaltung und dem Kettenhandel will er zu Leibe gehen. Der Schwierigkeiten seines Amtes ist sich Herr v. Batocki durchaus bewußt. Er weiß, daß er die Verhältnisse bis zur neuen Ernte nicht grundsätzend wird ändern können. Denn allen Maßnahmen, die er besitzt, wird Halt geboten werden durch das begrenzte Maß der vorhandenen Vorräte, über das ja das deutsche Volk durch die Veröffentlichung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" mit aller Offenheit unterrichtet worden ist. Sympathisch berührt es, daß in einer Unterredung mit einer Reihe von Pressevertretern, die gestern stattfand, Herr v. Batocki sich als ein Mann vorstellte, der für unser komplizierteres Wirtschaftsleben viel Verständnis hat, der sich durchaus klar ist, daß man ein 60 Millionenvolk bei der Ernährung nicht kommandieren kann wie ein Regiment Soldaten. Nicht mit rauher Hand soll in die bestehenden Verhältnisse durch das neue Kriegsernährungsamt eingegriffen werden, sondern an das Vorhandene, Eingewurzelte soll nur die besserne Hand angelegt werden. Ohne Illusionen, aber doch mit dem festen Willen, soviel in seiner Kraft und in seiner Macht steht, manche unnötigen Mängel beseitigen, will Herr v. Batocki an sein neues Amt herangehen.

Der Vorstand, der ihm beigegeben ist, jetzt sich aus sieben Personen zusammen, mit einem Ausschuß. Herr v. Batocki selbst entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Der „Deutsche Kurier" nennt die Namen dieser Vorstandsmitglieder. Darnach wird sich das Kriegsernährungsamt außer dem Präsidenten v. Batocki zusammensetzen aus dem General Gröner, dem Chef unseres deutschen Feldeisenbahnwesens, dem Unterstaatssekretär im Preußischen Landwirtschaftsministerium v. Falkenhausen, dem bayerischen Ministerialrat v. Braun, dem Leiter der Hamburger Kriegsmagensteuerei Müller, dem christlichen Gewerkschaftssekretär Stegerwald, dem Stettiner Großkaufmann Kommerzienrat Manasse, dem sächsischen Oberbürgermeister Dehne aus Plauen und dem Generaldirektor der Gute Hoffnungshütte Dr. Reusch. Man sieht, daß Herr v. Batocki bei der Auswahl seiner Mitarbeiter nicht einseitig gewesen ist, sondern daß vielmehr, wie es die Absicht des Reichskanzlers bei der Schaffung des Kriegsernährungsamtes war, alle Kreise, alle Schichten und alle Stände berücksichtigt werden sind: die Landwirtschaft, die Industrie, der Handel und die große Zahl der Konsumenten.

Allmählich sollen die jetzt im Reichsamt des Innern angegliederten Verwaltungsstellen der Ernährungsfragen in dieses Kriegsernährungsamt übergehen, und auch die vorhandenen Kriegsorganisationen sollen über Spitze in dieses Kriegsernährungsamt finden, wenn man dann auch hofft, die möglichst Bewegungsfreiheit und ihren Leitern die selbständige Verantwortlichkeit lassen wird.

Bethmanns Reise nach Süddeutschland.

N Berlin, 26. Mai. (Priv.-Tel.) Die Reise nach Süddeutschland, die der Reichskanzler in den allernächsten Tagen antreten wird, führt ihn, wie verlautet, zuerst nach München, dann nach Stuttgart, und wahrscheinlich auch nach Karlsruhe. Hiesige Blätter glauben, es handle sich wenigstens bei der Reise nach München um die Erwiderung eines Besuches des Grafen Hertling in Berlin. Das muß irrig sein, denn offenbar besteht zwischen den Besuchen in München, Stuttgart und Karlsruhe, die in wenigen Tagen folgen werden, ein Zusammenhang; vielleicht sind es Besuche an den dortigen Höfen. Durch den Krieg sind mancherlei Fragen aufgeworfen worden, an deren Lösung früher oder später die süddeutschen Staaten Vorabteil interessiert sind, wie, um nur eines zu sagen, die zukünftige Gestaltung der Dinge in den Reichslanden. Wir wissen nicht, ob der Zweck der Reise des Reichskanzlers nach Süddeutschland Besprechungen über solche Fragen sind; aber man kann auf solche Vermutungen kommen, da ein anderer Zweck bisher nicht bekannt gegeben worden ist.

Kleine Kriegsmeldungen.

Wien, 25. Mai. (W. B.) Das Heeresverordnungsblatt meldet: Der Kaiser hat dem Feldmarschalleutnant und Rittmeister Erzherzog Karl Franz Josef die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm vom deutschen Kaiser verliehenen Ordens Pour le mérite erteilt.

Wien, 25. Mai. (W. B.) Die Meldung der „Agenzia Stefani" von der Versenkung eines österreichisch-ungarischen Motorbootes in der oberen Adria ist unrichtig. Das österreichisch-ungarische Motorboot wurde von zwei italienischen Panzermotorbooten beschossen und gerammt. Oesterreichisch-ungarische Flieger verhinderten jedoch die italienischen Panzermotorboote, welche die drei Mann starke österreichisches Motorboot gefangen nahmen, unter beschädigten Motorboot wegzuschleppen. Unser Motorboot ist samt seinem Maschinengewehre und der Flagge geborgen.

London, 26. Mai. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Greyh antwortete auf eine Anfrage im Unterhause schriftlich: Die Frage der Verpflichtung zur Internierung der Besatzung des Unterseebootes „E 17" ist noch nicht entschieden. Wenn die Regierung ausführlich erörtert worden, die bei der Ueberzeugung bleiben, daß sie verpflichtet sei, die Besatzung zu internieren. Unter diesen Umständen hält es die britische Regierung nicht für angebracht, fernerhin diese Ansicht zu bestreiten.

Kopenhagen, 26. Mai. (W. B.) Die „Nationaltidende" meldet aus Petersburg: Der Ministerrat hat das Gesetz über die Lieferung von Kriegsmaterial bestätigt und in der von dem Reichsrat und der Reichsduma angenommenen Fassung angenommen. Sobald die Unterschrift des Zaren verliegt, wird mit der Durchführung des Gesetzes sofort begonnen werden.

In der Reichsduma hat sich eine neue Partei gebildet, die sich Agrargruppe nennt. Sie zählt 40 Mitglieder, den Vorsitz führt Fürst Scherbatow.

Stockholm, 24. Mai. (W. B.) Nach einem russischen Bureaus: Französische Flieger warfen morgens Bomben auf Kanti, Voles und Neskläb und richteten Schaden an. Sämtliche Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Gerichtszeitung.

Feindliche Ausländer vor französischen Gerichten.

Im Abendblatt vom 29. April berichteten wir über eine Entscheidung des Pariser Appellgerichtshofs, die den feindlichen Ausländern das Recht zuerkannte, als Partei vor Gericht aufzutreten. In der Pariser Presse entstanden darüber lebhafte Erörterungen, die der Entscheidung teils zustimmten, teils heftigen Widerspruch gegen sie erhoben. In rechtlichen Kreisen scheint der letztere Standpunkt vorherrschend zu sein. Denn es liegt jetzt in einer anderen Richtung vor. Eine Entscheidung des Pariser Zivilgerichts vor, die unter Berufung auf das Handels- und Verkehrsverbot mit feindlichen Personen dem genauen Gegenteil der appellgerichtlichen Entscheidung verfügt, d. h. den feindlichen Ausländern — es handelte sich um einen bekannten deutschen Großindustriellen — das Recht, als Partei vor einem französischen Gericht aufzutreten, verfügt. Es ist anzunehmen, daß gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt wird und es muß sich, ob der Appellgerichtshof dann auf seiner Rechtsprechung beharren wird. Im „Journal des Débats" wird er unter anderem mit dem Hinweis auf die eigenen Interessen der Franzosen dringlich ermutigt, während andere Blätter dem Präsidenten des Zivilgerichtshofs, Herrn Monier, für seine „patriotische" Entscheidung zujubeln.

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 27. Mai.

Deutsch-Spanische Gesellschaft.

Aus dem Nachrichtendienst für die Länder spanischer und portugiesischer Zunge heraus, der schon seit Kriegsbeginn tatsächlich die Stelle einer deutsch-spanischen Beziehungen einnahm und durch seine fortdauernden engen Beziehungen zu Spanien alle Tätigkeiten ausübte, die in das Arbeitsgebiet einer solchen Vereinigung fallen würden, ist nunmehr auf das Drängen weiter Kreise die Deutsch-Spanische Gesellschaft in Frankfurt a. M., begründet worden. Den Vorsitz hat Geheimrat Dr. Leo Gans in Frankfurt a. M. übernommen. Gleichzeitig wurde Geheimrat Dr. Braunfels, der 22 Jahre als spanischer Konsul in Frankfurt wirkte und dessen enge Beziehungen zu Spanien schon auf seinen Vater, den bekannten Don Quixote-Uebersetzer und politischen Dichter und Schriftsteller Ludwig Braunfels zurückgehen, um die Annahme des Ehrenvorsitzes gebeten. Die Geschäftsstelle der Gesellschaft befindet sich Bleichstraße 2, zweiter Stock, die weitere Auskünfte erteilt. Die Gesellschaft wird in aller Kürze mit einer Versammlung an die Oeffentlichkeit treten, um noch weitere Kreise für den Gedanken einer Annäherung der beiden Nationen, die während des Krieges einander bereits so nahe getreten sind, zu interessieren.

= Rindfleisch und Schweinefleisch. Eine Zuschrift aus Metzgerkreisen wendet sich gegen die vielfach im Publikum verbreitete Meinung, daß von den Metzgern die Höchstpreise für Rindfleisch nicht eingehalten würden. Der Verdacht sei grundlos. Die Höchstpreise, so heißt es in der Zuschrift, seien für inländische Fleischsorten, wie z. B. Suppenfleisch mit Beilage 2 M., Bratfleisch 2.40 M., Rindfleisch ohne Beilage 3 M. Dies ist der Einheitspreis, ebenso ob Kuh- oder Ochsenfleisch. Das städtische Gefrierfleisch aber werde von der Stadt zu 2.75 M. geliefert und mit mäßigem Nutzen zu 3 M. verkauft. Der Metzger also, der Gefrierfleisch erhalte, mache sich keiner Täuschung des Publikums schuldig, da er, mit behördlicher Zustimmung, zu 3 M. verkaufe. Allerdings bei der Käufer des Gefrierfleisches benachteiligt gegenüber dem Käufer von frischem Fleisch, das zu 2 M. zu bekommen sei, wenigstens in manchen Metzgerläden. Nach unserer Meinung müßte da eine Aenderung eintreten. Der städtische Preis von 2.75 M. mag gerechtfertigt gewesen sein vor Wochen, als noch keine Höchstpreise festgesetzt waren. In dem Augenblick aber, als die Preisstabelle in Kraft trat, mußte das Gefrierfleisch von der Stadt zu einem Preise abgegeben werden, der jede Konkurrenz mit dem frischen Fleisch ausschließt. Der jetzige Zustand ist für Verkäufer und Käufer von Gefrierfleisch ungerecht. — Für den Verkauf von Schweinefleisch soll, wie man uns aus anderem Leserkreis mitteilt, eine Maßnahme getroffen worden sein, die darauf abzielt, den Klagen aus dem sogenannten besseren Mittelstand abzuhelfen. Städtisches Schweinefleisch wird bekanntlich nur an Personen abgegeben, die pro Kopf als fünfzehnfach Mark verfeuern. Wenn mit höherem Einkommen dann bezug dieses städtischen Fleischs das in bestimmten Läden zum Verkauf kommt, ausgeschlossen. Nun sind, so besagt jene Mitteilung, an freiwillig Beamte in Metzgerläden erschienen, die mitunter nichtstädtisches Fleisch verkaufen, und haben die Besitzer benachrichtigt, daß von Samstag an das Fleisch nur an Käufer verabfolgt werden dürfe, die mehr als fünffaxend Mark verfeuern und den Steuerausweis vorlegen. So lautet die Mitteilung, die sicherlich für viele von Interesse ist. Welche Behörde hier zuständig ist, ist noch nicht bekannt.

= Jubiläen. Am 28. Mai sind 50 Jahre verflossen, daß Rektor P. Webker, Leiter der Dom- und Rosenbergerschule, in den städtischen Schuldienst eingetreten ist. — Am 1. Juni feiert das Frauen-Schulmittel-Firma J. C. Seipp das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. — Pfarrer Bischof feiert am 1. Juni sein fünfzigjähriges Jubiläum als Angestellter der Exportfirma Salin u. Cie. — Der Oberpostschaffner Hermann Schubert begeing gestern sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

= Juwelen-Verlosung. Der Ausschuß „Gold gab ich für Eisen", der seit Kriegsbeginn die wirtschaftliche Not des Mittelstandes zu lindern bestrebt ist, hat, wie schon berichtet wurde, seine Wohnungsvermittlung eingestellt, um seine Tätigkeit auch weiterhin fortsetzen zu können. Komm der Frankfurter Gesellschaft haben aus ihrem Familienschmuck Juwelen und andere Art zur Verfügung gestellt, der zum Besten bedürftiger Personen des Mittelstandes verlost werden soll. Die Kostbarkeiten, Gegenstände im Wert von 20 Mk. bis 80 000 Mark findet im Kaufhaus Tietz, Zeil 90, statt. Die Ziehung folgt auch der Losverkauf, an dem sich die Bürgerschaft um des guten Zweckes willen recht zahlreich beteiligen sollte.

= Von Tage. Dem praktischen Arzt Dr. med. et phil. Wilhelm Feuchtwanger wurde der Titel Sanitätsrat verliehen. — In der Besprechung des Jahresberichts der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen muß es heißen, daß das Defizit sich um 2216 Mark, nicht um 926 Mark, auf 31 052 Mark erhöhte. Darnach ergibt sich ohne weiteres, daß der Verlust gegenüber der großen Preissteigerungen und hohen Löhne als mäßig zu betrachten ist. — Die Waldgottesdienste auf der Oberschweinstieg nehmen am Himmelfahrtstag vormittags 10 Uhr wieder ihren Anfang. Ein Waldspaziergang führt von der Haltestelle um 9.30 ab. Am Himmelfahrtstag wird Pfarrer Weit den Gottesdienst halten. — Die Gedächtnis-Ausstellung alter Kreuzigungen im Kunstverein, Jungfrauenstraße 8, bauert bis einschließlich Sonntag den 28. Mai. Neu ausgestellt sind Kollektionen von P. J. Jungbauer (München), E. Buchwald (Zimmwald) und Anna Beyer (Darmstadt), von Dienstag ab eine Kollection Moritz Meyer (Berlin). — Die Preispräsumptibelle unserer Kohlen- und Kleinkohlen-Verbrauchs-Genossenschaft Frankfurt a. M. ist, wie wir hören, in Anbetracht der Magistratsverordnung vom 8. Januar nicht zu der Ausnahmesorte I gehört. — Zum Besten der Witwen- und Waisenstiftung Fürsorge veranstaltet nächsten Dienstag 8½ Uhr in der Sogenannten Kaiserstraße 27 ein gemischte Chor Frankfurt 1915 ein Konzert unter Mitwirkung von Frl. Willy Boeck (Sopran), Toni Kaufmann (Klavier), Karl Gottermann (Rezitationen), Albert Münch (Tenor), Dr. Hans Weihlmann (Violine) und Kapellmeister Jan Schumann. Jan Schumann kommt am Sonntag das Ausbrechen aus dem Schumann" in beiden Vorstellungen zur Aufführung, nachmittags 4 Uhr bei Kleinen und abends 8½ Uhr bei gewöhnlichen Preisen. Das Stück steht nur bis Dienstag auf dem Spielplan. Mittwoch den 31. Mai ist die Erstaufführung der neuen Operette „Der liebe Pepi".

Tagesanzeiger.

Samstag, 27. Mai.
Kaiserlaal: 9 bis 1 (50 M.).
Museum: 10 Vorlesungen, 11 bis 1 (unentg.), 9 bis 11, 1 bis 6 (50 Pf.); historisches, Kriegsausstellung, 10 bis 8 (50 Pf.); kunstgewerbl. 10 bis 6 (unentg.).
Liebig-Haus 9 bis 1, 3 bis 8 (Ausst. Gebäude 10 bis 1 (unentg.), 3 bis 8 (1 M.).
Senckenberg. 10 bis 1 (50 Pf.), 3 bis 5 (unentg.); Senckenberg-Mus. 10 bis 12, 2 bis 4 (unentg.).
Mainkaiserbad mustrlich. Mat.: Mittermaiskur 27 (unentg.).
Weibl. Fürbitten-Kongregation, 8½ (unentg. Stellenvermittlung, 9½ bis 1½, 4½ bis 6½.
Auskunft f. Fremde: Gr. Eichenheimer 26, 11 bis 1 (unentg.).
Friedensgymnasium: Hotel Schmanz, 3 bis 5 (unentg.).
Auskunft u. Jugendschriften Ab. f. Kriegsgefangene, Kaiserstr. 26.
Rechtsschutz u. Auskünfte, Kaiserstr. 26 (unentg.).
Auskunftsamt für Kriegsgefangene, Kaiserstr. 26.
Pfuhl, M.: Dr. Mirabel Pfuhl (Sopran), Edgmunt Gerstenberg (Klavier).

Sonntag, 28. Mai.
Zoolog. Garten: 50 Pf.
Zoolog. Garten: 50 Pf.
Schauspiel: Schauspiel.

Frankfurter Handelsblatt.

Redigirte und drahtliche Verbreitung der Artikel mit * und der Wirtschaftsnachrichten nur mit genauer Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* **Der Erfolg der österreichischen Kriegsanleihe.** Aus Wien, 24. d. M., berichtet unser W.-Korrespondent: Die vierte österreichische Kriegsanleihe hat ein sehr befriedigendes Resultat erzielen. Während man annahm, daß der Erfolg der vorigen Anleihe ebenso wie der ersten Anleihe bei den dritten etwas zurückbleiben werde, ist in Wirklichkeit ein noch etwas höherer Betrag aufgebracht worden als das letztemal. 4993 Mill. Kronen hatte die dritte österreichische Kriegsanleihe ergeben, die vierte wird nach den vorläufigen Ausweisen an den zestern in den späten Abendstunden vorgenommenen Zählungen bereits 4 432,9 Mill., und es ist anzunehmen, daß das Ergebnis durch die noch ausstehenden Nachzügler noch um einen gewisse Nachzügler mindestens 4400 Mill. erreichen wird. Die unarische Anleihe Hälfte ein Ergebnis von mindestens K 1900 Mill. haben, und so wird das gesamte Ergebnis der Monarchie von 6,3 Milliarden Kronen übersteigen. Insgesamt haben dann in Oesterreich-Ungarn die drei ersten Anleihen zusammen nahezu 13,4 Milliarden Kronen erbracht, hierzu 6,5 Milliarden Kronen für die Kriegsanleihe, 19,7 Milliarden Kronen durch Kriegsanleihen aufgebracht worden sind, wovon 13,5 Milliarden auf Oesterreich und 6,3 Milliarden auf Ungarn entfallen. Das günstige Ergebnis konnte allerdings nicht durch die Verlängerung der Zeichnungsfrist um etwa eine Woche erreicht werden. Bis zum Abschluß des ursprünglichen Zeichnungstermines war das Ergebnis mit rund K 3,3 Mill. erheblich hinter dem der dritten Anleihe zurückgeblieben, und es ist wohl anzunehmen, daß die ich zum Teil bereits in früheren Korrespondenzen hingewiesen habe, hatte das Ergebnis in den ersten Zeichnungswochen beeinträchtigt. Die Osterfeiertage, die allerdings Nachmutzerung, der Konflikt mit Italien usw. Es ist in der letzten Zeichnungswoche wurde der Andrang sehr stark, und schon um die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit vielen Zeichnungswilligen nicht zu unterbrechen, war es angezeigt, die Zeichnungsfrist um eine Woche zu verlängern. Daß hat dann auch als sehr zweckmäßig erwiesen, da auf die Nachfrist nahezu K 1 Milliarde der Zeichnungen entfallen. Dabei hat uns, wie schon erwähnt, die Ungunst der Osterfeiertage, und die zweite Kriegsanleihe zur Zeichnung aufzeiset worden war, ließ das Ergebnis zu wünschen übrig. Die Kriegsze war noch recht unsicher und hatte, seitdem die erste Anleihe aufgelegt worden war, die Unternehmungslust erheblich gelitten, und die politische Lage war damals. wo der Abfall Italiens drohte, aber noch nicht deklariert war und auch die Haltung Rumäniens recht unsicher sehien, denselben unziehlen. Es kam die Kriegserklärung Italiens, und nun erkannte jedermann, daß es die äußersten Anstrengungen bedürfte, um den Treubruch Italiens zu strafen, den Bestand des Reiches zu sichern, Und so strömten die Zeichnungen zu der vierten Anleihe. Dabei ist es die großen Erfolge an der Südwestfront, durch die die italienischen Truppen aus Tirol vertrieben wurden und unsere Heere den Kampf auf italienischen Boden tragen, die die Zeichnungsbereitschaft mitbestimmen helfen. Es ist der Verteilung der Zeichnungen, über die leider auch für die früheren Kriegsanleihen ausreichendes statistisches Material nicht vorliegt, dürften wesentlich die Kriegsanleihe eingetreten sein. Immerhin mag der Anteil der kleinen und mittleren Zeichner an dem Gesamtergebnis etwas geringer, der der Millionenzeichnungen größer geworden sein. Landwirtschaft und Adel beteiligen sich auch diesmal in ausgiebiger Weise, den Löwenanteil fragen, wie bei den früheren Anleihen, Industrie, Handel, Finanz- und Versicherungskapital bei. Doch sind auch neue Kreise gewonnen worden, so habe insbesondere die Kriegsindustrie, die Kriegsverwaltungen ermöglichen sollte, sich in größerem Maß an der Anleihe zu beteiligen, gute Erfolge. Daß die Gemeinden bei uns wie auswärts nicht über Barmittel verfügen, ist selbstverständlich. Die Finanzgurus der Zeit haben in der Gemeinden erfolgen derart, daß die Landeshypothekenbanken langfristige amortisable Darlehen den Gemeinden für etwa den vierten Teil ihrer Zeichnungen Kommunalschuldverschreibungen zeitweilig Kommunalschuldverschreibungen werden von Bankinstituten lombardiert, während für den Rest die Kriegsanleihen beliehen werden. An die Notenbank und die Darlehenskassen wird diesmal in ausgiebiger Weise von den vorangegangenen Anleihen Gebrauch zu nehmen sein müssen. Die Geldflüssigkeit ermöglicht es den Banken, alle Lombardansprüche aus den eigenen Mitteln und den Einlagen zu befriedigen. Reichl betriebsamer ist auch die Verwertung der Zeichnungen in der 4½jährigen amortisable Rente. Sie scheinen sich unzeitlich die Wege zu halten. Es ist Sache der Staat, wenn solche bei früheren Anleihen langfristige Titres ausgegeben worden wären, was bekanntlich aus verfassungsrechtlichen Bedenken der Staatsschuldenkontroll-Kommission nicht möglich war, sicher ein viel größerer Teil der Kriegsbesitzer definitiv geworben wäre. Je mehr aber sich zahlreiche Unternehmer zur Zeichnung von Kriegsanleihe bereits verschuldet hatten, desto mehr mußten sie natürlich die kurzfristigen Anleihe vor der langfristigen Anleihe gehen. Dazu kommt, wenn man ein Geschäft ein Fehler war, daß der Ertrag der langfristigen Anleihe zum Emissionskurs um etwa 0,2 pCt. niedriger war als der der kurzfristigen. Der Erfolg der Anleihe ist ein Ergebnis der Tätigkeit der Zeichnungsstellen der großen Banken zuzuschreiben. In ihrem Amt an Ergebnis haben sich Verschiebungen eingestellt. Bei der dritten Kriegsanleihe stand der Wiener Bankverein weitaus an der Spitze aller Banken mit K 471 Millionen österreichische und K 86 Mill. unarische Anleihe, bei der vierten Anleihe brachte es der Bankverein auf K 433 Millionen österreichische und K 62 Millionen unarische Anleihe. Die Bankverein hat seine Zeichnungsstellen weniger mit spezieller Kriegskonjunktur zu seinen Kunden. Sein Erfolg ist vor allem auf sein weitverbreitetes Netz an Filialen und Depositenkassen zurückzuführen, die die Mehrheit der Zeichnungen auf die Anleihe zufließen, und diese waren bei der vierten Anleihe stets schon verausgabt, teils aus den früher erwähnten Gründen weniger zeichnungsbereit. Auch war von den Zeichnungen auf die vierte Anleihe ein Teil der ausländischen Betrag auf deutsche Zeichner entfallen. Und Deutschland hat sich diesmal weit weniger beteiligt. Dagegen scheint es erhebliche Mengen der letzten Kriegsanleihen aufzunehmen. An der Spitze der Zeichnungsstellen dieser Anleihe stehen mit K 495 Mill. österreichische und ungarische Anleihe gegen K 440 Mill. bei der dritten. Sie hat insbesondere auch die Organisationen der Gemeindezeichnungen ausgebaut. Bei der Creditanstalt, die die Bankvereine an Anleihe, dieser aber sehr zahlreiche Kriegsmaterialunternehmungen in ihrem Konzern besitzt, belaufen sich die Zeichnungen etwa wie bei der dritten Anleihe auf rund K 400 Mill., bei der Länderbank sind K 403 Mill. gegen K 350 Mill. bei der dritten verzeichnet worden, bei der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft K 335 Mill. wie bei der dritten, bei der Ungarischen K 185 gegen 181 Mill., dem Mercur K 200 gegen 180 Millionen, der Verkehrsbank K 192 gegen 176 Mill. verzeichnet worden. Von den Provinzbanken steht die Böhmische Unionbank weitaus an der Spitze mit K 250 gegen 200 Mill. Die Ziffern der tschechischen Institute sind noch nicht bekannt, sie dürften die Ergebnisse der dritten Anleihe übertreiben, aber nicht sehr erheblich. Stärker als früher konnte sich Galizien beteiligen. Wenn auch die Ergebnisse der Kriegsanleihe wieder sehr beachtlich ausfallen, kann man doch einer Einbuße dadurch nicht voll befriedigt sein. Auch diese Anleihe dürfte die Kriegskosten eines halben Jahres nicht voll decken und das muß natürlich das Ziel der Kriegsanleihe-Emissionen sein. Immerhin aber ist das Ergebnis bei der Deckung der Kriegskosten durch Anleihen, die weit in die Friedenszeit die Konsolidierungsscoren verschieben, mit Ausnahme von Deutschland weit über allen kriegführenden Staaten. Die Haupteinnahmen, die es öffnen teil ihrer Kriegskosten durch schwebende Schulden mit nur mehrmonatlicher bis einjähriger Laufzeit und durch Vorschüsse bei der Notenbank gedeckt als Oesterreich-Ungarn."

* **Finanzielles aus Rumänien.** Aus Bukarest, 19. d. M., wird uns geschrieben: „Der letzte, per Ende April 1916 schlossene Status zeigt einen Gesamtbestand von 449,57 Mill. d. i. rund 200 Millionen mehr als zur gleichen Zeit des vorigen Jahres. Der Notenumlauf beträgt Lei 359,24 Mill. gegen 189,6 Mill. im 30. April 1915. Von den seitens der Nationalbank mit dem rumänischen Staate 1914 und 1915 abgeschlossenen kurzfristigen Anleihen wurden während der letzten acht Tage rund 160 Millionen zurückgezahlt. Diese Rückzahlung wird durch die über 2,0 Millionen betragenden Einzahlungen auf die neue Nationalanleihe ermöglicht. Die schwebende Schuld des rumänischen Staates an die Nationalbank beläuft sich noch auf rund 225 Millionen gegen 388 Millionen Ende April 1915. — Durch den seit drei Tagen anhaltenden Regen und den teilweisen Hagelschlag ist in vielen Gegenden Schaden angerichtet worden. Die Wein- und Obstärten hatten am meisten darunter zu leiden. Was die Getreidefelder abbetrifft, so besteht die Hoffnung, daß ein schönes, warmes Wetter alles wieder gutmachen kann."

* **Von der Amsterdamer Börse** wird uns am 26. d. Mts. geschrieben: „Geld ist hier immer noch flüssiger geworden, nachdem die politischen Beklemmungen vorüber sind, die Anforderungen für Mieten, Pachten, Kupons usw., sind, die Anforderungen für Mieten, Pachten, Kupons usw., sind, die Anforderungen für Mieten, Pachten, Kupons usw.,